Schwaben,

wie es war und ist.

Dargeftellt

in

einer freien Folge von Aufsätzen in Schwaben geborener oder doch einheimisch gewordener Schriftsteller.

Berausgegeben

nua

Ludwig Bauer,

Professor am obern Ghmnaftum ju Stuttgart.

Erfte Abtheilung.

Karlsruhe.

Drud und Berlag von C. Macflot.

1842.

Digitized by Google

Tiefe des Sees gebildet, welche auf die Farbe des Spiegels eine große Wirkung übt.

Die Tiefe ist in unserem See so bedeutend angegeben worden, daß selbst die Nord= und Ostsee zurückstehen müßten; die "Halte", das eigentlich tiefe Wasser, fängt auf der Schweizerseite viel näher am Ufer an, als auf der schwäbischen, daher diese zum Baden vorzüglich geeignet ist. Die größten Stürme verändern den Grund sehr wenig, beinahe nirgends sinden sich heimtücksische, plöglich abfallende Tiefen. Daher hört man auch beinahe nie von einem Unglück bei'm Baden, was doch bei kleinen Flüssen so häusig geschieht. — Die Tiefe von 1000 Fuß ist zuverlässig ermittelt, aber nicht die Temperatur des Wassers in der Tiese, welche man auch noch nie ernstlich untersucht hat. Die Unterhandlungen mit Schön in Würzburg ließ man fallen, da man sich doch keinen praktischen Nuzen davon verspracht

Der größte Wasserstand war 1817 und 1834, auch im Juli 1841 war er bedeutend. Von Ende Mai an pflegt der See einige Monate stark zu steigen. Der Unterschied des höchsten und niedersten Wasserstandes beträgt leicht 8 bis 10 Fuß.

Man kann sagen, daß der See bei beständig gutem Wetter eine Art von Ebbe und Fluth hat. Dann weht von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags der "Wetterwind", welcher vom Mittelpunkt des Sees auszugehen scheint, in Friedrichshafen als nahezu Westwind, an der thurgauer Küste als Ostwind sich gestaltet. Gegen Abend tritt dann auf der nordöstlichen Hälfte der "kalte Föhn" ein, der Ostwind, welcher auch Morgens früh bei Bregenz und Lindau bis gegen die Mündung der Argen hin zu wehen psiegt.

Der "belle Luft", Rordwind, macht gut Wetter, wenn er bis in die Nacht hinein weht, nicht schon am Tage "fällt". Der berüchtigtste Wind auf dem See ist der Föhn, über dessen Ursprung man noch nicht im Klaren ift. Namentlich ber Genfersee bietet eine ganz ähnliche Erscheinung Ein Auffat im Morgenblatt, Jahrgang 1822, sucht nachzuweisen, daß die großen Felfenthäler, das Wallis und ähnliche, wenn fie einmal durchglüht find, diesen drückend heißen Wind ausathmen. Der Föhn bes Bodensees bilde fich im obern Rheinthale, aus welchem er über die Waffer hereinbricht. — Als den 18. Juli 1841 ein mehrstündiger heißer Köhn auf Dem Bodensee wuthete, und nun aus Florenz und Rom Nachrichten einliefen, daß an diesen Orten den 16. und 17. der Scirocco beinahe auf unerhörte Weise sich fühlbar gemacht habe, hielten die Meisten es ein= für allemal entschieden, daß unser Föhn der italienische Scirocco sen. Allein der gewöhn liche Köhn reicht schwäbischer Seits nur bis gegen Waldburg und Ravensburg, den 18. Juli 1841 aber wuthete der Sudsturm, wenn auch nicht mit denselben Symptomen, in Mainz, am Unterrhein, in Norddeutschland. 7.5

n. li

1.:

KF

10

til

10 1

far

net! Nit

"(III)".

ali là

aan C

16 15

dat!

13 1

re di

there a

T IC.

Max.

en Er

il il

北北

Illa.

1.1

THE

10

phs !

· R

the !

in!

gat.

J.

11.

10

10

Reichte der Sturm weiter nördlich als gewöhnlich, fo tam er wahrscheinlich auch weiter von Guben, als gewöhnlich. Sonft erscheint ben Bewohnern bes schwäbischen Ufers vor bem Ausbruch bes Köhns die Schweiz sehr nabe, ben 17. und 18. Juli erfchien fie fehr entfernt, die Bebirge fehr niedrig. bings find die Einwirkungen bes Köhns auf Bflanzen und Menschen ganz dieselben, wie die bes Scirocco. Che ein rechter Köhn gekommen, bricht am See der Krühling nicht an, kommt er aber mahrend der Bluthe, so zerftort er fie; Gartengewächse, wie Bohnen, werden welf und ungeniegbar, wenn er ftark und einige Stunden anhaltend weht; Die Blätter der Akazien und ähnlicher Baume werden gelb, die vieler Obftbaume braun und fdmarz. Oft faßt es an einem Baum nur Einen Aft. Die Aerzte sagen, bas Blut dränge sich bei'm Menschen nach Innen, während ein Anschwellen der äuffern Gefäße fehr fühlbar wird. Nervenschwache leiden an schwerer Bangigkeit, wer Anlage jum Afthma hat, wird leicht bavon befallen, starken Männern läuft das Blut stoßweise zur Nase, Ohren und Mund heraus, wenn eine "wuefte Bfa los ift" und mehrere Stunden anhalt. Auch ber gewöhnliche Köhn wirkt im Winter entzündlich, im Sommer gaftrisch auf die Krankheiten. Namentlich Sommers ist rathsam, beim Köhn mehr Pflanzen= als Fleischkoft zu genießen, ber Wein thut gut.

Die Schiffer sagen: et Pfä oder Fä sucht den Westerwind, und dieser muß sie heimführen, und dann kommt's darauf an, wer von beiden stärker ist, ob der Westerwind et Fä bannen kann, oder ob sie ihn wieder heimsführt. — Der Föhn ist schwäbischer Seits, wo er gewöhnlich höchstens bis Ueberlingen hinunter reicht, als Südost, auf dem Schweizeruser als Ost-wind zu fühlen. Er-pslegt sich nicht zu legen, bis sich in Nordwest eine "Wand" erhebt, eine dicke Wolke; der ihn zurückbrängende Nordwest ist sehr empsindlich kalt, und bringt meist anhaltenden Regen.

Der Föhn weht oft nur strichweise, aber stark und anhaltend, besonsters bei Nacht; dann wird der See weithin stark bewegt, auch wo kein Lüstchen weht; man heißt dies das "Gewell". "Zitternde Wellen", ein wichtiges Warnungszeichen für den Schiffer, sind die Wirkung des "Vorslufts", welcher dem Sturme vorangeht.

Der lette Föhnsturm war der schon erwähnte am 18. Juli 1841, nebst dem an Peter und Paul 1839, der stärkste in den letten Jahren. Dieser schadete besonders bei Meersburg, jener trieb eine große Masse Holz von Bregenz nach Lindau, nahm auf der östlichen Hälfte des schwäbischen Ufers sehr viel Kulturland weg, so daß einige neue Straßen nun schon ziemlich Nachbarn des Sees geworden sind; die Langenargner wandten durch ausdauernden Muth und geordnete Thätigkeit großen Schaden ab; die Gemeinde wurde, wie bei einer Feuersbrunst, aus der Kirche zu Hülfe gerusen. In Friedrichshasen deckte er in ein Paar Stunden den starken

Holzdamm ab, warf die großen Balken gegen die Stadtmauer, brach zwei starke Breschen in die Schloßmauer. So hoch auch der Wasserstand war, ragte diese wenigstens noch 12 Fuß über den Wasserspiegel, die Wellen schlugen wohl 12 und 20 Fuß darüber weg. Stand man oben im Schloßgarten, so stellte sich das Ueberschlagen jeder starken Schaumwelle wie ein in der ganzen Linie über die Mauer abgeschossenes Pelotonseuer dar. Starke Tropsen trug der Sturm 400 bis 500 Schritte weit, über Bäume und Häuser weg. Wenn der Wind dieses thut, sagt man, der See sliege. In dem Wasserstaub sah man das schönste Farbenspiel des Regendogens vorüberziehen. Die Wellen hatten einen wenigstens 50 Fuß langen Balken umhergetrieben, und in einiger Entsernung vom User so seist in den Grund eingespießt, daß er sich mehrere Minuten etwa in einem Winkel von sünfe undvierzig Graden stehend erhielt.

Diefes große Schauspiel fostete boch fein Menschenleben, aber versebte hunderte in Todesangst. Ein Schiff mit Bieh uud einigen thurgauer Bandlern murbe bei Sofen an's Land geworfen, boch bie Fracht gerettet. Das bayerische Dampfschiff Ludwig war bei'm schönften Wetter von Lindan au einer Luftfahrt nach Conftang ausgefahren; ber Andrang mar jo groß gewesen, daß man ein Schleppschiff beigeben mußte, auf welchem viele Manner waren, auf dem Dampfichiffe felbst viele Beiber, im Gangen einige Sunderte. Zwischen Rorschach und Langenargen faßte fie der Fohn bergestalt, daß bas Tau, womit bas Schleppschiff angebunden war, abrif, und dieses rettungslos gegen das schwäbische Ufer getrieben murde. Ber ameifelnd und muthend glaubten bie Manner barauf, man habe fie bon Seiten des Dampfichiffs absichtlich loggelaffen, um dieses besto sicherer ju retten. In Langenargen beteten ichon Ginige für die armen Seelen, alb ber Ludwig sich schnell wandte, um dem Schleppschiff so nahe wie möglich zu kommen, und ihm ein anderes Tau zuzuwerfen, mas auch gelang; jedoch stieß das Schleppschiff zweimal gegen den Radkasten und die Ruche bes Ludwig mit dem Bugspriet, das zum Glück morsch war und brach. Als ber Ludwig wieder gewaltig bas Schleppschiff mit sich in den See hinein führte, brach ein alter Schiffer am Ufer, also ein abgesagter Keind ber Dampfichiffe und Maschinen, in die Worte aus: "Jest sieht man, bak des Teufels Runft größer ift, als Gottes Macht!" Auf den beiden mit Menschen überladenen Schiffen wurde gebetet, geflucht, geheult, die Meisten hatten die Seefrankheit, einige Weiber verfielen in Krampfe; daß die meisten Weiber von ihren Männern getrennt waren, vermehrte noch die Roth. Biele waren so nachhaltig erschrocken, daß sie auch über den verhältniß mäßig beruhigten See nicht mehr zurudfahren wollten. 3mei Tage lang fah man fie zu Dugenden über Meersburg und Friedrichshafen zu gand zurückfehren; weder an rührenden, noch an komischen Geschichten mar Mangel

Der Wilhelm, ber Neftor unter ben Dampfichiffen, machte seinen alltäglichen Weg von Friedrichshafen nach Rorschach und jurud mitten im Sturm mit feinem gewöhnlichen Phlegma.

Der Barometer steht bei Föhn immer tief. Der Thermometer stand bei Ausbruch des beschriebenen Fohns vor 7 Uhr Morgens auf zwanzig, und stieg in weniger als einer halben Stunde auf zweiundzwanzia Grade, ohne weiter merklich zu fteigen.

III, E

inter:

ti S

l in 3

telle m

in i

Bim:

: flicat '

atequi:

nga X

i de f

id regi

abit ic

n dr.

rati pe

ren E

mar it:

relitit!

in G

ne in

mar, d omti.

ati W

i jide

Zilla

mic D

1147

Ŷ.

brad.

int

if II.

plan

will.

ic T

112

n t

THE

dir

18 1

1

Unter allen Winden reißt der Fohn am meisten Land weg, wobei natürlich auf den Wasserstand sehr viel ankommt. Daher verliert bas schwäbische Ufer am meisten, mahrend die Seeanwohner behaupten, es sete im Verhältniß am Schweizerufer an. Dies hat jedoch Richts für fich; bas Abgeschwemmte fällt in den Abgrund des Sees. Sehr auffallend ift bie Abschwemmung an dem Ufer zwischen Stadt und Schloß Friedrichshafen. Bor vierzig bis funfzig Jahren foll nach Aussage von Augenzeugen vom Hospital nach ber Rirche bes Rlofters, jegigen Schlosses, ein geraber Fußweg geführt haben, welchen burch eine ununterbrochene Mauer zu fchupen bas Rlofter fich erbot, wenn die Stadt die Unterhaltung der Mauer übernehme. Die Reichsstadt Buchhorn wollte nicht, ob man gleich wahrscheinlich ichon bamals die Erfahrung gemacht hatte, bag ber Gee an biefem Riesbodenufer Fortschritte mache. Mauern pflegen den Wellen fehr lange Widerstand zu leisten, wenn sie so hoch sind, daß sie das lleberschlagen ftarfer Waffermaffen verhindern. Denn das in den Gee gurudftromende Waffer untergrabt jum Beispiel die Schutmauer von Strafen am See sehr wirksam.

Eine wichtige Streitfrage ber Unwohner bes Sees ift, ob biefer gewölbt fen, wie das Meer. Als Refultat der neuesten, genauesten Meffungen wird angegeben, daß alle Bunkte auf dem Seespiegel nahezu gleich hoch, gleich weit vom Mittelbunkt der Erde entfernt find, also mußte er eine Wölbung haben, abnlich dem Meere. Nur anhaltende, ftarfe Winde konnten durch Busammentreiben ber Waffer auf Einer Seite Die Wölbung sehr ungleich machen. Man follte glauben, die Erfahrung muffe babei der ficherfte Weg zur Entscheidung senn; auch hat es nicht an Leuten gefehlt, welche in ihrem Eifer fo weit gingen, daß fie ben Tubus mit in's Bab hinein nah= men, und bis an's Rinn im Waffer bas jenfeitige Ufer recognoscirten. Aber bie Beobachtungen find gang widersprechend ausgefallen, obgleich bie Entfernungen bedeutend genug waren, j. B. von Langenargen nach Constanz. Die Luftschichten treiben ihr nedendes Spiel nicht blos unmittelbar auf dem Wasserspiegel, sondern auch über demselben, zumal im Fruhjahr. Ein regelmäßig laufendes Dampfichiff, welches auf uns zusteuert, erscheint auf einmal fehr nabe, bann wieder viel entfernter; ein jenfeitiges haus erscheint klein; verandert man seinen Standpunkt ein wenig, so scheint es